

Gründonnerstag 2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext Joh 13, 34.35:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

„Kinder seid friedlich“, hieß es bei uns in der Kinderzeit. Oder: „Seid nett zueinander“. Gefragt hab ich mich immer: nett zu sein, friedlich zu sein, das kann man von außen keinem „aufdrücken“. Entweder kommt es von innen und ich bin nett, weil ich nett sein will – oder es ist nicht ehrlich: Das zwanghafte Lächeln einer Verkäuferin, die zu Haus gerade im Stress ist und nun freundlich sein muss. Das merkst du.

Immerhin: Jesus erklärt, dass ihr euch untereinander liebt – und das noch als ein neues Gebot.

Ein Bild der Liebe Gottes in Christus zu uns: Das Abendmahl mit seinen Jüngern – wie ein Abschiedsmahl, noch einmal eine besondere Gemeinschaft vor der großen Bewährung: wer hält sie durch? Wer stirbt vor Angst? Wer fällt ab und ist auf und davon? Wer hält es aus?

Mir fallen solche Abschiede ein vor der Onkologie im HBK. Noch einmal einen Händedruck, noch einmal in die Augen des andern schauen: wie ein letzter Segen vor der Ewigkeit. Dort entscheidet es sich: da geht es nicht mehr um diese oder jene Meinungsverschiedenheit, um diese oder jene andere Ansicht oder gar um diesen oder jenen Streit. Hier geht es nur noch um die Ewigkeit.

Heute feiern wir dieses Mahl: Darf ich es gleichsetzen: Seit dem letzten Ostern ist fast ein Jahr vergangen. Überlegen wir: wo waren wir in dem Jahr anderer Ansicht oder haben gar erklärt: Mit dir soll einer auskommen?

Wo waren wir unerbittlich und haben die Wege getrennt, die eigentlich zueinander führen sollten? Wo kam es darauf an, selber Recht zu haben und Recht zu bekommen? Auch unter den Jüngern gab es Streit: Da ging es ums Rechthaben, um Rangordnung, ums Besonders-sein...; da ging es um das, was wesentlich und um das, was unwesentlich ist – und die Ansichten prallten aufeinander.

Das alles liegt zurück. Jetzt ist dieses Abendmahl. Jetzt ist so ein Abschied, an den man lang, immerhin schon seit 2000 Jahren, denken wird. Jetzt liegt das alles hinter uns – und wichtig wird nur eines sein, wie bei diesem Abschied: Hier geht es nur noch um die Ewigkeit, die alles relativiert:

Anlass, Grund und Ursache dafür, den Streit zurückzulassen, die Unterschiedlichkeit in der Lebensführung, die Kritik am andern, die schlechte Laune, die Distanz: „Mit dir rede ich nicht“, ... Ja, es gibt solche Momente, wo das, was war, egal ist. Jetzt zählt vor allem eines: Jetzt geht es um die Ewigkeit.

Wir feiern das Heilige Abendmahl: Das ist mindestens ein Schwerpunkt, oder eine Säule, auf der dieses Mahl steht: Nicht der Blick aufeinander – Exupéry hat das mal betont, dass Freundschaften nicht unentwegt aufeinander schauen, sondern den gleichen Blick, die gleiche Richtung haben. Was für Freundschaften gilt, gilt natürlich auch für alles Kritische und Trennende:

Unsere Welt steht in vielerlei Hinsicht kurz vor dem Abgrund. Sei es die „Letzte Generation“ oder sei es die Weltsicht im Blick auf Kriege und Herrscher... Die Chance des Heiligen Abendmahles, die uns die Bibel schenkt: eine Chance, die uns, die wir so getrennt sind, zusammenführen könnte: Gemeinsam auf diesen Herrn zu schauen.

Lukas Cranach hat sein wunderbares Abendmahlsbild geschaffen: ein Altarbild in der Wittenberger Stadtkirche: Ganz und gar unterschiedliche Persönlichkeiten sind um den Tisch

versammelt. Wer ein wenig die Historie von Wittenberg kennt, der weiß: Da war nicht nur „Friede Freude Eierkuchen“. Da gab es durchaus ernsthaften Streit und ernstliche Argumente, die teils entgegengesetzt waren. Hier auf dem Bild sind sie versammelt, gemeinsam, im Blick zum Gastgeber: Jesus.

Und nun übertragen wir es: auf uns natürlich: Ist es nicht die gute Chance, einmal nicht zu betonen, was wir für eine besondere Ansicht haben, die uns von anderen trennt; dass wir nicht darauf bedacht sind zu erklären, wie Recht wir haben und wer alles keine Ahnung hat...; dass wir es schon immer besser gewusst haben, aber wer wollte uns schon hören...

Hier der Blick bewusst nicht auf das Trennende, das jeder besonders hat und weiß, sondern der gemeinsame Blick zu dem hin, der uns eint...

Diese kleine altbekannte Geschichte, wie ein Katholik, ein Lutheraner und ein Reformierter gemeinsam im Boot sitzen und streiten: kein Einverständnis nirgends. Und dann hat das Boot ein Leck, das Wasser läuft rein – und sie schöpfen, gemeinsam natürlich, sonst hätten sie keine Chance. Vergessen, wer Recht hat und wer nicht – sondern vereint, dass das Boot nicht sinkt.

Nichts anderes ist Gründonnerstag. Und nun die besondere Herausforderung: Jetzt nicht zu überlegen, wer sich das endlich mal annehmen sollte; nicht die Überlegung, wen ich gemeint haben könnte und wen nicht; nicht das sieghafte Lächeln: Schön, dass er es denen mal richtig gegeben hat – sondern das Ergreifen des Kelches, den Jesus uns reicht:

Damit lässt sich Land gewinnen, Leben, das sonst zwischen den Fingern zerrinnt: Nicht ich habe allein Recht, sondern er hat allein das Leben, um das es geht.

Und dann steht folgerichtig da, dass er Frieden schenkt: Unfrieden dort, wo jeder Recht hat – und Frieden dort, wo einer dem andern lebt.

„...“, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt.“

Es ist ein anderes „Kinder, seid lieb, seid nett zueinander!“; Da wird nicht unter den Teppich gekehrt, worüber ernstlich diskutiert werden muss. Da wird nicht zur Bagatelle, wo es Meinungsunterschiede gibt. Aber da entsteht schon etwas Neues: ich nenne es gern „Streitkultur“. Im Blick auf Christus trennen wir uns nicht darüber, sondern suchen den rechten Weg, ohne einander zu verletzen.

Und ich denke, nur selten ist uns das wirklich möglich.

Ich kenne darüber schlaflose Nächte; ich kenne die Frage: „Warum ist der oder jener so verletzend“. Ich frage mich oft: „Was haben wir oder ich ihm oder denen denn getan?“ Und ich erlebe, wie man sich oft auseinanderdividiert... - obwohl man inhaltlich oftmals eng beieinander liegt. Manche reden seit Generationen nicht mehr miteinander: Man hat seine fertige Meinung: der oder jener, der ist eben so...

Und genau das meine ich mit dem Wittenberger Altarbild. Sicher kannst du sagen: Das ist doch Geschichte, lieber für die heutige Zeit ein Beispiel... Da kontere ich: Heutige Beispiele sind gefährlich: da kann es sein, dass der Graben, dass die Kluft noch größer wird und sich jemand attackiert fühlt. Es geht aber nicht „um jemanden“, sondern um uns.

Bleiben wir bei dem alten Altarbild: da sehen wir sie, die unterschiedlichen Positionen und Ämter und Einflussbereiche. Alles weit weit auseinander – und sie können doch gemeinsam am Tisch dieses Herrn gern gesehene Gäste sein – nein, nicht Gäste, sondern Teil der Gemeinschaft mit diesem Herrn.

Und dann können wir – jeder für sich und ganz persönlich – in uns gehen und überlegen: Wer geht mit mir zum Tisch des Herrn? Geht es darum, wo wir uns übereinander geärgert haben – oder ist es wie bei diesem großen Abschiedsmahl Jesu: nicht, was war, sondern was sein wird, ist Schwerpunkt, ist Mitte unseres Glaubens. Nicht, was uns trennt, sondern wie er uns eint, ist am Ende wichtig und ist unsere Botschaft.

In der Geschichte hat Jesus den Seinen die Füße gewaschen als Zeichen eines niedrigen Dienstes. Das passt in eine andere Kultur und in eine andere Zeit. Ich kann das auch nicht einfach übertragen. Aber darum geht es doch: sich nicht über den andern zu stellen, sondern die Persönlichkeit des andern gelten zu lassen:

Du bist zwar anders als ich, aber gerade so bist du wichtig und gehörst zu dem, bei dem nicht mehr zählt, was uns trennt, sondern wie der Glaube uns eint.

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,

du schenkst uns deine Liebe, die uns verbinden und heilen soll.

Wir denken an Menschen, bei denen es uns schwerfällt, sie zu lieben. Nimm doch, was uns trennt.

Herr, du schenkst uns dein Vergeben, das uns Wege eröffnet, die zueinander führen.

Wir denken an Menschen, bei denen es nicht leicht ist, ihnen zu vergeben und sie gelten zu lassen.

Hilf uns doch, dass wir es können.

Herr, du schenkst uns dein Wort, das uns aufbaut und auf den Weg bringt.

Wir denken an Menschen, denen wir es gern weitersagen würden und die uns doch nicht hören. Gib uns Wege und Möglichkeiten, es glaubhaft zu leben, damit es andere erreicht.

Herr, du schenkst uns deine Verheißung, die uns die Zukunft schenkt.

Wir denken an Menschen, die genau das nicht glauben wollen oder können. Lass dich doch auch da finden und erkennen als Weg zu einem rechten Frieden.

Herr, du gibst uns deine Gegenwart in Brot und Wein, die uns aneinander weist und unsere Gemeinschaft immer wieder aufs Neue heilt.

Gib uns diese Erfahrung und schenke uns Dankbarkeit dafür: Ja, komm zu uns in Brot und Wein.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.